

# „Unser Pfund ist die Lebenserfahrung“

Seit zehn Jahren betreibt das Ehepaar Mrozek die Großtagespflege „Bei Hedwig“ im Westlichen Ringgebiet.

Von Katja Dartsch

**Braunschweig.** Karin und Thomas Mrozek sind Buchhändler. Viele Jahre lang haben die Eheleute in diesem Beruf gearbeitet, und sie haben es gern getan. Bis sie sich für etwas ganz anderes entschieden haben und vor zehn Jahren eine Großtagespflege gründeten: „Bei Hedwig“.

In der Hedwigstraße im Westlichen Ringgebiet betreuen die beiden seitdem Kinder im Krippenalter zwischen 1 und 3 Jahren. „Wir brauchten ein Jahr, um ausgebucht zu sein. Seitdem sind wir nahezu ununterbrochen voll belegt“, erzählt Thomas Mrozek. Acht Kinder befinden sich in der Regel in der Obhut des Paares: „Über all“ die Jahre haben wir knapp 50 Kinder betreut.“

„Bei Hedwig“ feiert in diesem Jahr zehnjähriges Bestehen. Insgesamt sind in Braunschweig derzeit 243 Tagespflegepersonen im Einsatz. 74 von ihnen arbeiten zu zweit, darunter auch mehrere Ehepaare. Die meisten Tagespflegepersonen betreuen die Kinder in ihrer privaten Wohnung. 21 Kinderbetreuer gehen nach Angaben der Stadtverwaltung in den Haushalt der Familien. Und 36 Tagespflegepersonen haben extra geeignete Räume angemietet, in denen sie die Kinder betreuen: In diesem Fall spricht man von Großtagespflege.

Karin und Thomas Mrozek hatten ursprünglich vor, die Kinder ganz klassisch in ihrer Privatwohnung zu betreuen. „Mit diesem Ziel hatten wir uns damals auf die Suche nach einer größeren Wohnung begeben, in der wir auch Kinder betreuen können“, erzählt Thomas

## „Der erste Lockdown war eine Erschütterung: für uns, für die Eltern und besonders für die Kinder.“

**Thomas Mrozek** liebt seine Arbeit als Tagesvater „Bei Hedwig“.



Karin und Thomas Mrozek haben vor zehn Jahren die Großtagespflege „Bei Hedwig“ gegründet.

FOTO: BERNWARD COMES

Mrozek: „Aber immer, wenn wir den Vermietern erklärten, dass wir eine Kindertagespflege betreiben wollen, hieß es: Wir sind ein ruhiges Haus! Das habe ich damals als kinderunfreundlich erlebt, und es hat mich enttäuscht.“

Die Mrozek mussten also nach gewerblichen Räumen Ausschau halten, fanden ein geeignetes Objekt in der Hedwigstraße und sind damit bis heute hochzufrieden: „Rückblickend war es ein Glück, denn dadurch können wir Arbeits- und Privatleben besser trennen“, sagt Thomas Mrozek.

Ob sie als Ehepaar – ihre beiden eigenen Kinder sind längst aus dem Haus – auch beruflich ein gutes Team sein würden, das konnten die beiden vor zehn Jahren noch nicht wissen. „Eine Selbstverständlichkeit ist das ja nicht. Es hätte ja sein können, dass wir uns verkrachen, dann hätte vielleicht auch die Ehe auf dem Spiel gestanden“, gibt Karin Mrozek zu bedenken, um gleich hinzuzufügen: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“ Es laufe prima, und das nun schon seit zehn Jahren.

„Wir kennen unsere gegenseitigen Stärken und Schwächen und können uns gut ergänzen“, sagt sie und gibt lachend ein Beispiel: „Ich wickele schneller, mein Mann ist besser am Schreibtisch.“

Rückblickend sind beide sehr froh darüber, wie alles gelaufen ist. Dabei war der Wechsel in die Kinderbetreuung anfangs eine Lösung aus der Not heraus. Sie waren damals nach Braunschweig gezogen und fanden beide keine Anstellung als Buchhändler. „Für uns war das eine ganz neue Erfahrung. Zuvor hatten wir nie Probleme, Arbeit zu finden. Mit 47 Jahren hatte ich dann zum ersten Mal das Gefühl, zum alten Eisen zu gehören“, erinnert sich Thomas Mrozek.

Bei einem Spaziergang durch die Innenstadt sahen sie dann einen Aushang am Zentralen Familien-Service-Büro FamS, das Tagespflegeeltern suchte. Für seine Frau war schnell klar, dass sie das versuchen will. Sie sagt: „Ich hatte schon immer einen Hang zu Kindern, habe ehrenamtlich Kinderkreise geleitet und auch privat häufiger bei Kinder-

geburtstagen geholfen. Das hat mir immer viel Freude gemacht.“

Ihr Mann schrieb derweil weitere Bewerbungen – doch wenige Monate später beschlossen sie, gemeinsam in der Tagespflege zu starten: „Es war das Beste, was uns passieren konnte. Wir machen es unheimlich gerne“, sagen sie unisono.

Die meisten Tagespflegepersonen haben weder Sozialpädagogikstudium noch sind sie als Erzieher ausgebildet. „Damit fehlt es uns unter Umständen an theoretischem Wissen“, sagt Karin Mrozek: Ihr „Pfund“ aber sei die praktische Lebenserfahrung.

Häufig sieht man „die Hedwigs“ durchs Quartier ziehen. Mittwochs besuchen sie den Wochenmarkt auf dem Altstadtmarkt. Dort wird fürs Mittagessen eingekauft: Gekocht wird jeden Tag frisch, und zwar nach Möglichkeit in Bio-Qualität. Vor Corona waren „die Hedwigs“ auch regelmäßig im Seniorenheim Bethanien am Marienstift zu Gast. „Die Kinder haben dort am Bewegungsprogramm teilgenommen. Es war immer schön zu sehen, wie alte

Menschen auf unsere Kinder reagieren. Den Moment, als sich die einjährige Leni und eine 100-jährige Bewohnerin in die Augen schauten, habe ich als magisch empfunden“, sagt Thomas Mrozek.

Zurzeit sind solche Begegnungen nicht möglich. Ansonsten läuft „Bei Hedwig“ vieles wie sonst: Anders als die Kitas ist die Tagespflege normal geöffnet. „Die Eltern entscheiden, ob sie eine Betreuung wünschen oder nicht. Wir sind vollzählig“, sagen Mrozek.

Angst vor einer Ansteckung hätten sie nicht, auch keine Existenzsorgen, so Karin Mrozek. Es gebe ein Hygienekonzept, unter anderem erfolge die Übergabe der Kinder vor der Tür.

Ihr Mann ergänzt: „Wir sind dankbar, dass wir unsere Arbeit fortsetzen dürfen.“ Im ersten Lockdown, als wir schließen mussten und die Kinder von einem Tag auf den anderen nicht mehr kommen durften, war das eine Erschütterung für alle Beteiligten: für uns, für die Eltern – und insbesondere für die Kinder.“



Fine (14) geht mit einem Rap ins Rennen. FOTO: ANDREA ENDERLEIN

## Junge Songwriterin macht mit bei „Dein Song“

Von Katja Dartsch

**Braunschweig.** „Ich möchte nicht mehr höflich um Gleichberechtigung bitten – ich will!“ Mit diesem selbstbewussten Statement startet die 14-jährige Songwriterin Fine aus Braunschweig bei „Dein Song“. Der Kinderkanal Kika strahlt ab Montag, 22. Februar, die 16 neuen Folgen aus, immer montags bis donnerstags ab 19.25 Uhr.

Mit Fine gehen weitere 13 junge Songwriter und zwei Songwriting-Duos im Alter von 10 bis 18 Jahren ins Rennen. Statt auf Ibiza ist das Komponistencamp diesmal in Österreich ansässig, teilt der Sender mit. Vor imposantem Bergpanorama wurden die Folgen in Ellmau aufgezeichnet – dort entstanden auch die Songs, und zwar in einem Kuhstall.

Fine stellt ihren Rap „Ich will“ in Folge 4 vor, am Donnerstag, 25. Februar. In der Ankündigung des Senders ist zu lesen: „Die 14-jährige Fine fühlt sich als Mädchen in der Gesellschaft oft etwas benachteiligt. Sie hat damit zu kämpfen, nicht dem klassischen Ideal eines Mädchens zu entsprechen.“ Vor diesem Hintergrund habe sie ihren Song geschrieben. Die junge Braunschweigerin wird wie folgt zitiert: „Mein Song soll ‚empowern‘ und alle anderen Mädchen aufrufen, für sich einzustehen.“

Die Jury ist prominent besetzt mit Angelo Kelly, Mia-Frontfrau Mieke Katz, Tonbandgerät-Sänger Ole Specht sowie Lotte. Am 19. März werden die Zuschauer den Sieger küren – oder die Siegerin.

## CJD-Oberschule lädt zu einem Infoabend online ein

**Braunschweig.** Die neue CJD-Oberschule lädt zum Online-Infoabend ein. Dieser findet am Montag, 22. Februar, ab 19 Uhr statt. Wie Kinder schulübergreifende Aktivitäten erleben, sich in den digitalen Bildungsmöglichkeiten entfalten und lernen, eigenverantwortlich zu handeln – das sollte in der Online-Veranstaltung vorgestellt werden. Die CJD-Oberschule sei seit dem vergangenen Schuljahr als staatlich genehmigte Ersatzschule in freier Trägerschaft ein fester Bestandteil der nunmehr vier Schulen des vernetzten CJD-Schulsystems in Braunschweig. Sie biete mit ihrem Ganztagskonzept auf dem Campus des Christophorus-Gymnasiums an der Westermann-Allee eine Kombination aus Haupt- und Realschule. Für das Schuljahr 2021/22 sind jetzt Anmeldungen für die Klassenstufen 5, 6 und 7 möglich. Persönlichkeitsentwicklung, Medienbildung und tiergestützte Pädagogik seien Bestandteile des Schulangebots. Interessenten können sich für die Veranstaltung per E-Mail an [Oberschule@cjd-braunschweig](mailto:Oberschule@cjd-braunschweig) anmelden. Danach gebe es die Zugangsdaten für das Webinar-Format. red

**MITTEN IN BRAUNSCHWEIG** Von Bärbel Mäkelers

## Blut ist ein ganz besonderer Saft ...

Das wusste schon Goethe und verwurste diesen Satz in seinem Werk Faust I. Für mich ist dieser literarische Satz der Aufmacher zum medizinischen Thema Blut, um dann bei der Blutspende zu landen. Ich möchte mir bis vor einiger Zeit wenig Gedanken um das Thema „Blut“. Eigentlich vermied ich sogar den Gedanken daran – wie die meisten Menschen im realen Leben –, ist doch sein Auftreten mit Schmerzen verbunden. Im Fernsehen hingegen wird die rote Farbe arg strapaziert. Ich wundere mich immer, wie die unerschrockenen Kommissarinnen und draufgängerischen Halunken in den allabendlichen Krimis so viele tiefende Wunden, unter denen sie sich krümmen, verkraften können.

Haben wir uns selbst einmal verletzt, sind wir weniger robust im Nehmen. Viele Menschen können noch nicht mal Blut sehen! Dabei ist es so ein lebenswichtiger Saft, wie ich für einen Artikel von einer Transfusionsmedizinerin erfuhr. Ich fragte sie, welche Aufgabe unser Blut denn eigentlich habe. Ihre Antwort war ganz pragma-

tisch-wissenschaftlich: Unser Blut sei ein eigenes Organ und es habe die lebenswichtige Aufgabe, Nährstoffe, Sauerstoff und Eiweiß dorthin zu transportieren, wo es gebraucht wird, und zwar um schädliche Stoffe wieder abzutransportieren. Sie erklärte, dass das Blut sich aus mehreren festen Bestandteilen zusammensetzt: den roten Blutkörperchen, die dem Körper den Sauerstoff bringen und den weißen Blutkörperchen, die (Infektions-)Krankheiten bekämpfen.

Dann gibt es noch die Blutplättchen; sie haben die Aufgabe, offene Wunden zu schließen. Die produzierten also den Schorf, den wir nach einer Verletzung bekommen. Hier können wir Normalos dann wieder mitreden. Schorf, den kennen wir. Spätestens, wenn er sich gebildet hat, sind wir erleichtert: Jetzt kann es sich nur noch um Tage handeln, dann sind Schmerz, Wunde und Blut vergessen. Weiter geht's mit der medizinischen Unterweisung: Neben den festen Stoffen besteht unser Blut auch aus flüssigem Stoff, und zwar dem Blutplasma. Alle Bestandteile sind

sehr wichtig für Menschen, die zum Beispiel durch einen Unfall oder eine Operation viel Blut verloren haben. Für Patienten mit Blutkrebs ist es überlebenswichtig, denn sie können nicht mehr genug Blut bilden. Da man Blut noch nicht künstlich herstellen kann, sind gesunde Menschen angehalten, zur Blutspende zu gehen. Ich erinnere mich, dass zu meiner Studienzeit der Blutspendetermin für so manche Kommilitonen mehrmals im Jahr ein willkommenes Zubrot war. Und das gleich in doppeltem Sinne – denn es gab Mettbrötchen und Geld. Das mit dem Mett zieht wahrscheinlich heute nicht mehr bei jeglicher Klientel... Zurzeit gibt es allerdings aus Hygienegründen hinterher weder Käffchen noch Häppchen.

Das sollte einen nicht abhalten, Gutes zu tun: Mit einem kleinen Pils wird ein halber Liter Blut in einen Plastikbeutel abgezapft. Diese Menge wird danach in drei Bestandteile getrennt, eingefroren oder als Blutkonserven im Kühlschrank aufbewahrt. Die oben erwähnten Blutplättchen sind übr-

gens nur vier Tage haltbar. Am häufigsten werden die roten Blutkörperchen gebraucht – sie halten maximal 42 Tage. Plasma hingegen lässt sich monatelang aufbewahren. Trotzdem kann es auch hier schnell zu Engpässen kommen.

Wie stellt sich das Thema Blutspende nun in Zeiten von Corona dar? Die Blutspenden seien bereits zu Beginn der Pandemie zurückgegangen, berichtete die Deutsche Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie bei ihrer Jahrestagung im September. Viele Spender seien aus Angst vor Ansteckung ferngeblieben. Mit anderen Worten: Die Krankenhäuser stehen seit Corona vor Engpässen bei Blutprodukten. Deshalb ist es zurzeit doppelt wichtig, Blut zu spenden.

Hierbei sind ein paar Dinge zu beachten: Die Spender müssen gesund sein (also keine Grippe, kein Fieber und selbstredend kein Corona haben) und es müssen vier Monate nach einer größeren Operation vergangen sein. Auch sollten sie in diesem Zeitraum nicht ge-

pierct oder tätowiert worden oder in Malariagebieten gewesen sein – zurzeit ein leicht zu erfüllendes Kriterium. Blut spenden kann man ab 18 Jahren. Personalausweis und ungefähr eine Stunde Zeit sind mitzubringen. Dass die Spender nüchtern sein müssen, versteht sich von selbst, aber sie sollten vorher ausreichend gegessen und getrunken haben. Zum Abschluss schiebe ich mal eine Zahl ein, die die Dringlichkeit von Blutspenden unterstreicht: Täglich werden 15.000 Blutspenden pro Tag benötigt!

Übrigens dürfen Sie Ihr Blut nicht mehr spenden, wenn Sie über 68 Jahre alt sind. Dann können Sie sich endlich tätowieren lassen und morgens schon mal ein Sektchen öffnen. Aber Vorsicht beim Blutwurstabschneiden! Nicht abrutschen, sonst müssen Sie doch „rot“ sehen...

Bärbel Mäkelers, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.

